

Seminar: Schule in reaktionären Zeiten

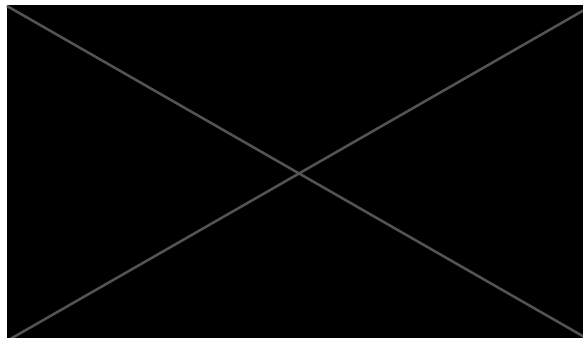


Forschungsarbeit

Rassismus-Erfahrungen unbegleiteter minderjähriger Ausländer in der Jugendhilfe

Vorgelegt von:

Niklas Ifland



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1.Pädagogische Notwendigkeit	2
2.Forschungsstand	3
3.0 Forschungsdesign	5
3.1 Fragestellung und Zielsetzung der Forschung.....	5
3.2 Erhebungs-Methode	6
3.3 Versuchspersonen	7
3.4 Analyse-Methode.....	7
4.0 Horizontale Hermeneutik der Interviews	8
4.1 Interview 1	8
4.1.1 Zusammenfassung	8
4.1.2 Relevante Äußerungen	10
4.1.3 Analyse	12
4.2 Interview 2	14
4.2.1 Zusammenfassung	14
4.2.2 Relevante Äußerungen	15
4.2.3 Analyse	17
4.3 Interview 3	18
4.3.1 Zusammenfassung	18
4.3.2 Relevante Äußerungen	19
4.3.3 Analyse	23
4.4 Tabellarische Darstellung der horizontalen Hermeneutik	24
5.Fazit	25
Literatur	27
Anhang	27
Anhang 1	27
Anhang 2	32
Anhang 3	37

Einleitung

Rassistische Diskriminierung ist in Deutschland ein zunehmendes gesellschaftliches Problem, das sowohl den öffentlichen Diskurs als auch den Alltag vieler Betroffener prägt. Besonders stark betroffen sind dabei geflüchtete Menschen und unbegleitete minderjährige Ausländer, die in ihrem Integrationsprozess mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert sind. Neben der sprachlichen und sozialen Eingliederung wirken sich diskriminierende Erfahrungen direkt auf das emotionale Wohlbefinden sowie die psychische und physische Gesundheit der Jugendlichen aus. Zudem kann Rassismus eine gelingende Teilhabe am Bildungssystem und am Arbeitsmarkt erheblich behindern.

Vor diesem Hintergrund nimmt die pädagogische Praxis eine zentrale Rolle ein. Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sowie Lehrkräfte sind in besonderem Maße gefordert, sensibel auf die Erlebnisse der Jugendlichen zu reagieren und geeignete Unterstützungsangebote zu schaffen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Erfahrungen von unbegleiteten minderjährigen Ausländern ist daher nicht nur gesellschaftlich, sondern auch pädagogisch von hoher Relevanz.

Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht, von welchen Formen alltagsrassistischer und systemischer Diskriminierung unbegleitete minderjährige Ausländer berichten, wie sie diese Erfahrungen verarbeiten und welche Konsequenzen sich daraus für die pädagogische Praxis ergeben. Ziel ist es, Handlungsempfehlungen für den professionellen Umgang mit Diskriminierungserfahrungen in Einrichtungen der Jugendhilfe abzuleiten. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf dem Bedarf nach geschützten Räumen für Austausch und Unterstützung zu verdeutlichen. Auf diese Weise soll ein Beitrag zur Stärkung der Teilhabe und zum Schutz der Betroffenen geleistet werden.

1. Pädagogische Notwendigkeit

Rassistische Diskriminierung in Deutschland erfährt seit geraumer Zeit Zuwachs. Diese Entwicklung ist unschwer erkennbar mit dem Erstarken rechter und rechtextremer Tendenzen, kausal miteinander verknüpft. Die Entwicklung der rassistischen Anfeindungen sind Abb.1 zu entnehmen. Dargestellt sind hier die absoluten Beratungsanfragen der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Innerhalb von fünf Jahren haben sich die

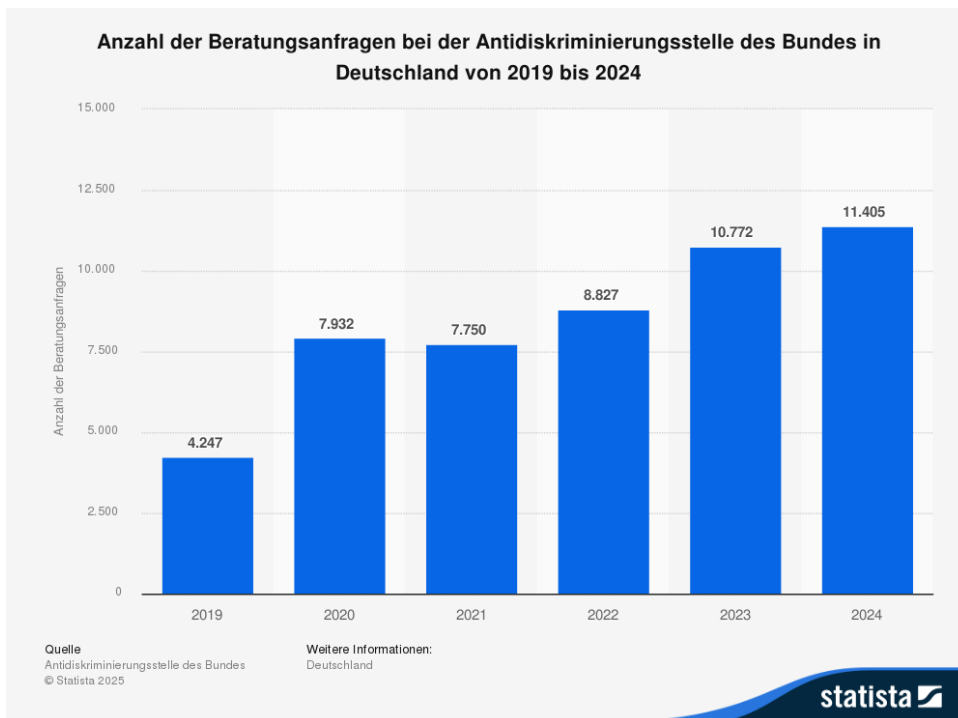


Abbildung 1 Anzahl der Beratungsanfragen; Quelle: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1235393/umfrage/beratungsanfragen-bei-der-antidiskriminierungsstelle/>

Beratungsanfragen
seit 2019 fast
verdreifacht.

Rassistische
Diskriminierung ist
somit nicht nur eine
gefühlte
Wahrnehmung, sie
lässt sich dadurch
handfest belegen.
Neben der
Gesellschaft ist es in
pädagogischer
Profession ungleich
wichtiger, sich
diesem Trend

bewusst zu werden. Der Bundesverband Mobile Beratung verzeichnet, ebenso wie die Antidiskriminierungsstelle, einen Zuwachs von Anfragen durch Lehrkräfte. Der richtige Umgang mit rassistischer und rechtextremer Anfeindung ist somit in den Schulen ebenfalls ein zentrales Thema.

Für die in dieser Forschungsarbeit relevante Gruppe der Asylsuchenden (bzw. unbegleiteten, minderjährigen Ausländern, fortan UMAs genannt) ist es von signifikanter Bedeutung, sich der Folgen bewusst zu werden, ebenso wichtig ist dies für die pädagogische Praxis. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes hat schon im Jahr 2016 mögliche Konsequenzen von Diskriminierung gegenüber geflüchteten Menschen dargestellt. Demnach kann eine manifestierte Diskriminierung zu einer erschwerten oder fehlgeleiteten Integration in die

Gesellschaft und insbesondere den Arbeitsmarkt führen. Emotionale Integration und erfahrene Diskriminierungen stehen in direkten Zusammenhang miteinander. Das Ziel der gesamtheitlichen Integration geflüchteter Menschen wird somit konterkariert. Neben den Folgen für den Arbeitsmarkt führt die Antidiskriminierungsstelle ebenfalls gesundheitliche Schäden als eine Folge von Diskriminierung auf. Diskriminierung kann somit direkten Einfluss auf die physische und besonders psychische Gesundheit ausüben (vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2016: 18).

2.Forschungsstand

Der aktuelle Forschungsstand zum Thema des erfahrenen Rassismus von UMAs ist bisher nicht in repräsentativen Studien festgehalten. Die Studien und Forschungsvorhaben sind qualitative Befragungen zu einzelnen Fällen, in denen UMAs verschiedene Erfahrungen schildern. LECHNER und HUBER haben 2017 eine Befragung durchgeführt, in der auch Rassismus thematisiert wurde. Zwei Befragte geflüchtete Frauen berichteten von rassistischen Diskriminierungen und nannten da exemplarisch das Kopftuch als besonderen Gegenstand. Die Personen benannten die Menschen als unfreundlich und rassistisch, sodass ihre Lebensqualität darunter leide. Ein konkretes Ereignis der Geflüchteten war ein Supermarktbesuch, in dem ein Mann lautstark wegen des Kopftuchs auf die beiden und ihre Mütter einredete und diese bedrohte. Die Jugendlichen hatten sich jedoch an Niemanden gewendet (vgl. LECHNER & HUBER 2017: 22-23). Eine der Jugendhilfe nicht explizit entstammende Forschung hat GÖTZ 2021 veröffentlicht. Gegenstand der Studie waren alltagsrassistische Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen. In der Mixed-Methods-Studie wurden Kinder und Jugendliche im Alter zwischen sechs und 19 Jahren befragt, mit 22 wurden themenzentrierte Interviews geführt. Zunächst wurden die Jugendlichen gebeten, eine Selbsteinschätzung der Hautfarbe anhand einer Skala vorzunehmen und anschließend verschiedene Bezeichnungen auszuwählen, welche auf sie zutrifft. Hierbei ging es explizit um Konfessionen und oder Nationalitäten. Von der Stichprobe hatten ca. 33% einen Migrationshintergrund (entweder selbst oder die Eltern) (vgl. GÖTZ 2021: 18-26). Die Ergebnisse der Untersuchung bieten einen breiten Einblick in alltagsrassistische Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen. Demnach gaben 40% der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte an, mindestens einmal nach der eigentlichen Herkunft gefragt worden zu sein und 28% gaben an, bereits Erfahrungen mit Vorurteilen und Witzen des

Herkunftslandes gemacht zu haben, 18% wurden schonmal aufgrund ihres Migrationshintergrundes beleidigt (GÖTZ 2021: 40). Auffallend hierbei ist, dass mit zunehmendem Alter die Anzahl der geäußerten Erfahrungen steigt. Körperliche Angriffe, Bedrohungen und Beschimpfungen nehmen mit zunehmendem Alter tendenziell zu. Bereits im Grundschulalter erfahren rund 33% bereits Alltagsrassismus (GÖTZ 2021: 44). Nach Erkenntnissen der Forschenden erfahren fast 70% aller Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine Form des Alltagsrassismus. Eine besonders schwerwiegende Tendenz zeichnet sich in der Unterteilung durch die Hautfarbe ab: je dunkler die selbsteingeschätzte Hautfarbe, desto wahrscheinlicher ist das Erfahren von Alltagsrassismus. Nahezu 100% der befragten Jugendlichen mit sichtbar dunklerer Haut gaben an, eine Form des Rassismus erlebt zu haben (vgl. GÖTZ 2021:50-53). Am zweithäufigsten erfahren Kinder und Jugendliche mit muslimischer Identifikation, etwa durch äußerlich sichtbare muslimisch, religiöse Kleidungen (GÖTZ 2021: 139). Beschimpfungen erfahren die Kinder und Jugendlichen zumeist von Peers (GÖTZ 2021: 141). Einen großen Handlungsbedarf sehen die Forschenden bei den Lehrkräften. Diese handeln laut den Erkenntnissen der Studie oft rassistisch. Wissen und Sensibilisierung der Lehrkräfte müssen dabei verbessert werden (GÖTZ 2021: 143). Besonders der letzte Punkt verdeutlicht nunmehr die Notwendigkeit, sich als angehende Lehrkraft mit diesem Thema zu befassen und sich für die Erfahrungen von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte zu sensibilisieren. Die Notwendigkeit wird ebenfalls deutlich, wenn man den Sachverhalt auf den Alltag der Kinder und Jugendhilfe bezieht. Besonders Einrichtungen, die in der Mehrzahl UMAs begleiten, müssen eine besondere Sensibilität für dieses emotionale Thema der rassistischen Diskriminierung im Alltag der Jugendlichen entwickeln, um auf solche Erfahrungen angemessen zu reagieren.

Die Häufigkeit der Diskriminierung muslimischer Menschen wird allgemein als „antimuslimischer Rassismus“ bezeichnet. JUNGSMANN und LANGNER thematisierten dies in ihrer Ausarbeitung. Demnach gaben in Deutschland 57% der Befragten nicht-muslimischen Menschen an, den Islam als bedrohlich wahrzunehmen und 27% der Befragten schrieben Menschen muslimischen Glaubens zu, aggressiver als Deutsche zu sein. Für 40% der Menschen gibt es ein Spannungsfeld zwischen deutsch und muslimisch. Ein Fremdheitsgefühl im eigenen Land wird dabei oft von Befragten verschiedener Studien erwähnt (JUNGSMANN & LANGNER 2023: 11).

In KARPENSTEIN und ROHLEDER wurden nicht die Jugendlichen selbst zu der Thematik befragt, sondern die mit den Jugendlichen arbeitenden Menschen, bestehend zum Großteil aus Betreuenden, Beratenden aus der Sozialarbeit und Angehörige der Jugendämter, die mit UMAs arbeiten. Die Befragten gaben im Bezug auf rassistische Diskriminierungen eine hohe Frequenz solcher Ereignisse an. Demnach würden Jugendliche täglich durch Rassismus belastet. Aus Sicht der Befragten bezieht sich die rassistische Diskriminierung jedoch nicht ausschließlich auf Alltägliches, vielmehr auf institutionellen Rassismus. Exemplarisch werden hier Gesundheitswesen, Wohnungsmarkt und Asylanhörungen genannt, in denen die betreuten geflüchteten Jugendlichen rassistisch diskriminiert werden. Die Fachkräfte beklagen einen hohen Qualifizierungsbedarf im korrekten und pädagogisch Wertvollem Umgang mit dem erfahrenen Rassismus der Jugendlichen (vgl. KARPENSTEIN & ROHLEDER 2022: 112-113). Der Umgang mit der alltäglichen Diskriminierung stellt folglich einen hohen Stellenwert innerhalb der Jugendhilfe dar.

3.0 Forschungsdesign

3.1 Fragestellung und Zielsetzung der Forschung

Die zuvor beschriebenen Forschungsergebnisse aus ähnlichen Erhebungen dienen als Grundlage der zu stellende Frage in dieser Forschung. Aus diesen wurde deutlich, dass die Jugendlichen dazu tendieren, von alltagsrassistischen Diskriminierungen zu erzählen. Besonders bei Personen mit dunklerer Hautfarbe wird die Wahrscheinlichkeit größer, im Alltag Rassismus zu erfahren. Demnach stellt dies einen Teil der Fragestellung dar. Aus der Sichtung der Forschungsergebnisse wurde ebenfalls ersichtlich, dass die Jugendlichen zwar von Alltagsrassismus berichten, jedoch tendenziell nicht von institutionellem Rassismus und Diskriminierung. Diese Forschung wird daher neben dem Aspekt des Alltagsrassismus ebenfalls den Aspekt der institutionellen Diskriminierung erfragen. Daraus ergibt sich folgende Fragestellung:

Von welchen alltagsrassistischen und systemischen Diskriminierungen berichten unbegleitete, minderjährige Ausländer aus der Kinder- und Jugendhilfe? Wie werden diese dadurch emotional belastet und wie gehen diese damit um?

Ziel dieser Forschung ist es, Erkenntnisse über die rassistischen Erfahrungen der Jugendlichen zu gewinnen. Dabei soll die Notwendigkeit überprüft werden, für die Jugendlichen im Rahmen der Einrichtung einen geschützten Erfahrungsraum zu schaffen, in dem diese sich über die gemeinsamen Erfahrungen austauschen können und gemeinsam mit geschultem Personal den Umgang mit rassistischen Diskriminierungen zu evaluieren. Ein möglicher Weiterbildungsansatz für die Betreuenden soll nach abschließender Sichtung der Forschungsergebnisse geprüft werden. Dieser kann u.a. durch die geschilderten Ergebnisse anderer Forschungen begründet werden.

3.2 Erhebungs-Methode

Die Fragestellung und Zielsetzung der Forschung werden in qualitativer Form erhoben. Begründet wird dies zum einen mit der geringen Anzahl an der in der Einrichtung befindlichen Jugendlichen, zum anderen durch die tieferen und inhaltlichen Erkenntnisse, die gewonnen werden sollen. Eine quantitative Forschung wird dadurch ausgeschlossen. Für den Forschungsgegenstand ist es wichtig, auf die individuellen Erfahrungen der Jugendlichen einzugehen und in einzelnen Situationen gezielt nachzufragen. Aus diesem Grund wird die Form der themenzentrierten Interviews gewählt. Themenzentrierte Interviews ermöglichen eine besondere Sichtweise, um qualitativ zu forschen. Die offene Gesprächssituation der themenzentrierten Interviews sorgen bei diesem sensiblen Thema für eine größere Gesprächsdynamik (SCHORN 2000: 3). Diese Forschungsmethode sieht das Erstellen und Aushängen einer Leitfrage in der Gesprächssituation vor (SCHORN 2000: 3). In dieser Forschung wurde auf den Aushang verzichtet; die Interviewten wurden im Gespräch auf die Fragestellung hingewiesen. Um eine angenehme Gesprächssituation zu schaffen, wurden die Interviewten eingangs zunächst nach ihrer Ankunft in Deutschland gefragt, um ein gewisses Vertrauen innerhalb des Gesprächs aufzubauen und zusätzlich den kognitiven Raum für mögliche Erlebnisse von Diskriminierung an der Grenze oder im Zusammenhang mit Behörden zu öffnen. Direkt im Anschluss folgte die Aufklärung über die Themensetzung des Interviews. Wenn die Interviewten Jugendlichen nach Offenlegung der Fragestellung keinerlei Ansatzpunkte zeigten, wurden Beispiele genannt, etwa aus anderen Interviews, um einen notwendigen Gesprächsfluss des Interviews zu garantieren. Zu den gewählten Schilderungen der Jugendlichen wurden Vertiefungsfragen gestellt (SCHORN 2000: 3). Nach dem Interview wurde vom Interviewer ein Postskriptum erstellt. Es wurden dabei Eindrücke

und Gefühle notiert. Auf eine Supervision wurde in dieser Forschung verzichtet (SCHORN 2000: 3). Die Interviews wurden aufgezeichnet und transkribiert.

3.3 Versuchspersonen

Die drei interviewten Personen entstammen alle dem Co-Living der NEOment gGmbH und wurden anonymisiert. Bei allen drei handelt(e) es sich um UMAs. Alle drei sind unterschiedlich lange in Deutschland: Person eins seit neun Monaten (17 Jahre alt), Person zwei seit drei Jahren (17 Jahre alt) und Person drei seit zwei Jahren (19 Jahre alt). Alle drei Personen stammen aus unterschiedlichen Ländern. Mit Bezug auf die Forschung von GÖTZ, handelt es sich bei Person eins um eine Person mit dunklerer Hautfarbe; Personen zwei und drei haben tendenziell hellere Hautfarbe. Alle drei Personen sind muslimischen Glaubens und gehen oder gingen in Deutschland zur Schule.

3.4 Analyse-Methode

Die Analyse der themenzentrierten Interviews erfolgt auf Grundlage der tiefenhermeneutischen Textinterpretation. Dabei werden die Interviews, im Sinne der Fragestellung, horizontal analysiert. Eine horizontale Analyse hat hierbei den Vorteil, Gemeinsamkeiten und Unterschiede verschiedener Aspekte, in diesem Fall die potenziell gemeinsamen Erfahrungen, herauszuarbeiten (SCHORN 2000: 5). Die horizontale Hermeneutik folgt fünf Schritten, welche im Folgenden erörtert werden.

Eingangs wird das zu untersuchende Interview zusammenfassend nacherzählt, um einen Überblick über die Themen und Erfahrungen des Interviews zu schaffen. Dieser Schritt dient zusätzlich zur Identifikation möglicher Interpretationspunkte. Darauf aufbauend folgt eine minutiöse Analyse der entstandenen Zusammenfassung, mit dem Gegenstand, für die Forschung relevante Textstellen zu finden. Dabei bezieht sich dies nicht nur auf den Textgehalt, sondern ebenso auf die emotionale Ebene im Gespräch, durch sichtbare oder merkbare Eindrücke der Interviewten. Die entnommenen Gesprächsinhalte werden einem neuen Text hinzugefügt. Dieser wird im folgenden Schritt gegliedert und verschiedenen Themenfeldern zugeschrieben und mit Stichwörtern benannt und in ein Raster eingefügt, in dem differenziert nach Interview ein Überblick über die Erfahrungen der Interviewten geschaffen wird. Schließlich wird das Raster und die Themenfelder einer Interpretation unterzogen, wodurch der Forschungsgehalt geschildert wird (vgl. SCHORN 2000: 5-8).

4.0 Horizontale Hermeneutik der Interviews

4.1 Interview 1

4.1.1 Zusammenfassung

Das Interview begann mit einer kurzen Einleitungsphase, in der der Interviewte kurz seine Ankunft in Deutschland beschreiben soll. Nachdem die Ankunft in Deutschland beschrieben wurde, wendete sich der Interviewer dem Thema zu. Hierbei wird dem Interviewten das Thema der systemischen und rassistischen Diskriminierung genannt und nach Erfahrungen gefragt. Nach kurzem Überlegen erfolgte zunächst eine Verneinung, die danach schnell in der ersten erfahrenen Diskriminierung mündete. Der Interviewte erzählte von einer Einkaufssituation bei Aldi in Lensahn. In der Situation wurde die interviewte Person von einem Mitarbeitenden des Aldi Marktes beobachtet, welches erst im Nachhinein realisiert wurde. Nach seinem Einkauf hatte er vergessen etwas bei Aldi zu kaufen und ging wieder zu dem Markt, um das vergessene Produkt dort doch noch zu kaufen. Als er den Laden betrat, stoppten ihn zwei ältere angestellte Frauen bei Aldi und nahmen ihm nichtssagend seinen Rucksack ab und durchsuchten diesen nach gestohlenen Produkten. Er versuchte die beiden Frauen auf Englisch zu fragen, was denn los sei. Die beiden Frauen ignorierten ihn daraufhin. Er betonte auf Nachfragen nochmals, dass die beiden Frauen ihm seinen Rucksack einfach aus den Händen nahmen und ihn nicht aufklärten, sondern ihn einfach ignorierten. Er konnte mittels der Rechnung nachweisen, dass es sich um seine gekauften Lebensmittel handelte. Sie sagten ihm, er solle in Zukunft seinen Rucksack bei der Kasse abgeben. Er gab an in der Situation verwirrt und ratlos gewesen zu sein und dachte seitdem selbstkritisch über dieses Situation nach. Er hatte die Vermutung, dass Menschen, die „deutsch“ aussehen, nicht so behandelt wurden wären. Er bringt diese Situation in den Zusammenhang mit seinem Zuwanderungshintergrund.

Die zweite Situation, an die sich die interviewte Person erinnert, ist eine Situation bei Vodafone. Im Rahmen der pädagogischen Tätigkeit des Interviewers, hat dieser die Situation dort miterlebt, weswegen dieser die Situation exemplarisch nennt. Der Interviewte erinnerte

sich daran, dass eine ähnliche Situation in seiner alten Einrichtung passiert ist. Bei Vodafone wollte der Interviewte eine Sim-Karte erwerben und zeigte zu Identifikation sein Ausweisdokument vor. Daraufhin wurde ihm gesagt, dass diese nicht akzeptiert würde. Der Mitarbeitende von Vodafone legte ihm nah, in sein Heimatland zurückzukehren und dort eine Sim-Karte zu erwerben.

Der Interviewer fragte anschließend explizit nach Situationen innerhalb behördlicher Angelegenheiten und nannte exemplarisch die Ausländerbehörde und das Jugendamt. In beiden exemplarischen Beispielen konnte sich der Interviewte nicht daran erinnern, dort eine Diskriminierung erfahren zu haben.

Er erinnerte sich jedoch an weitere Situationen im Alltag. Er nannte hierbei exemplarisch Busfahrer. Er erzählte von Situationen, in denen er die Busfahrer fragte, ob diese bestimmte Haltestellen anfahren. Die Busfahrer ignorierten ihn immer wieder. Seine Konsequenz war, dass er aufhörte Fragen zu stellen. Seine Freunde hatten ähnliches erlebt. Er berichtet von einer weiteren Situation mit einem Busfahrer in Flensburg. Beim Einsteigen in den Bus ignorierte dieser das Zeigen der Tickets anderer Personen. Als der Interviewte einstieg, wies er ihn daraufhin, sein Ticket zu zeigen. Der Interviewte nahm sein Handy heraus und zeigte das Ticket dem Fahrer. Dieser entnahm ihm sein Handy, sah sich minutiös das Ticket an und kontrollierte durch Scrollen die Echtheit des Tickets. Der Interviewte wollte mit dem Busfahrer reden, wurde aber ignoriert. Der Interviewte berichtete, dass explizit dieser Busfahrer ihn weiter so kontrolliert habe.

Auf Nachfrage des Interviewers, ob es sich äußerlich um deutsche Personen gehandelt hat, bejahte der Interviewte die Frage und bestätigte, dass alle seine diskriminierenden Erfahrungen äußerlich auf „Deutsche“ zurückzuführen sind.

Der Interviewte äußerte seine Ratlosigkeit über solche Situationen. Diese diskriminierenden Erfahrungen beeinflussen sein Handeln. Er stellt aus Angst vor Unfreundlichkeit keine Nachfragen mehr und hat auch kein Vertrauen in die Polizei, sollte man Solches zur Anzeige bringen.

Der Interviewer fragte ihn abschließend, ob er die Notwendigkeit sehe, geschult zu werden, mit solchen Situationen umzugehen. Der Interviewte bejahte dies mit Nachdruck und erklärte, dass dies für ihn sehr wichtig wäre. Er könnte sich auch vorstellen an einem Punkt Anderen mit seinen Erfahrungen zu helfen.

4.1.2 Relevante Äußerungen (siehe Anhang 1)

I = Interviewer

IP = Interviewte Person

I: ***“So did you experience a form of discrimination? And can you point that out in Germany? I'm only talking about Germany for now.”***

IP: “To be honest I don't think so even if that have been I didn't know German.....Oh actually one time when I was new I think I was here for two weeks I went to I think it was Aldi in Lensahn then I was trying to buy some things. After that there was some worker who was always behind me like I'm stealing something I didn't realize it. At that time I just buy something I come outside I went to another shop then I remember I forget to buy something from Aldi. So I go back with my bag then when I come back they stop me they search my goods like I'm stealing something. “

I: ***So they racial-profiled you?***

IP: “Yeah like I'm since I was like....what happened.....and there was I was trying, because my German was not good, I was trying to speak in English and try to understand what's going on but they just ignored me they didn't say anything. ”

[...]

I: ***Were they like from the security there?***

IP: “No they were like normal workers. They took me....they didn't even ask me “can i see” they just took it and thank God I got the receipt in the back. So they just look at everything I was trying to talk with them they just ignored me after a while after they didn't find anything they just say “oh next time when you come like you have to put your bag in the at the cashier like don't come to the store with your bag” If that's the case you should have tell me in a nice little way but like you are treating me like I'm stealing something. I was really confused. I didn't know what to do. So I just said like forget about that what I'm with that I just come outside at the end of the day I thought do I look like a thief I don't think they would treat another person like that. ”

IP wird verdächtigt, etwas gestohlen zu haben. Mit ihm wird nicht gesprochen; er wird ignoriert und versucht die Situation zu vergessen.

I: *“Okay that's the stuff I'm researching and that's a very good example of um you felt like being racially profiled and that's a common thing even in the police in Germany. So I'm just asking for that do you have any any other systematically discrimination where you were at disadvantage because you're not a german citizen and you like I'm thinking about the Vodafone thing...can yo talk about that?”*

[...]

IP: “But at that time I didn't think about it that much. But the time when we come when he said like if you want a sim card just go back to your country you can get it from there not from here it was kind of crazy that also. “

IP wird offen gesagt, er solle in sein Land zurückkehren für eine Sim-Karte.

[...]

I: *“Did you experience something like that that in official services like the Ausländerbehörde or the Jugendamt? Did you experience some sort of that feeling where you were not taken serious because you're you're from Germany, you don't like just speak about stuff you're comfortable with?”*

IP:” No, I don't think so because I didn't go to Ausländerbehörde, a lot of times I just went there one time and that one time I think nothing happened, same with Jugendamt, I don't think that happened.”

IP erinnert sich an keine Situation von Diskriminierung in genannten Behörden.

[...]

IP: “Um I think something close to that have been with the bus drivers yeah. When I was new like if I want to ask because I don't know the places when I try to ask them like are you going to that station like they just look at me they just ignore me. “

I: *Was it here in Flensburg?*

IP: “No, before. Right now, I don't even ask to be honest. But before I used to ask. And then first I thought oh maybe they are just like had a bad day or something. But after that have been a lot of times I said oh maybe they just don't know you. So, I just at that point I just stopped asking them anything but that happened a lot not even with me with my friends. “

IP wurde bei Fragen des Busfahrers ignoriert. IP zieht Konsequenz nicht mehr zu Fragen.

[...]

IP: “[...] Yeah there was one driver he did that I think three times. There is a lot of people going inside he don't take their tickets but when I came he said “yo show me your ticket” at that time it was with my mobile-phone. I showed him he took my mobile he didn't even ask, he took it and he thought it's a picture or something. He scrolled and checked every detail I said what you didn't even ask the other german guys before me...”

I: *Did you say that to him?*

IP: “I tried to speak with him, but he just ignored me because my German is not good. I tried to say, yo like you didn't ask the other people and he looked to me and he started shouting when I tried to speak. I didn't want to escalate the situation.”

IP wird vom Busfahrer minutiös kontrolliert, obwohl er andere einfach durchlässt. Der Busfahrer wurde laut, als IP etwas sagen wollte. IP wollte Situation nicht eskalieren lassen.

4.1.3 Analyse

Die erste geschilderte Erfahrung im Aldi in Lensahn ist gezeichnet von äußerlichen Annahmen und Vorurteilen seitens der Mitarbeitenden des Aldis. Die interviewte Person

wird des Stehlens von Produkten bezichtigt, mutmaßlich zurückzuführen auf sein nicht-deutsches Aussehen. Es handelt sich hierbei um einen deutlichen Fall von Racial-Profilung. Bei dem Phänomen werden Menschen anhand Äußerlichkeiten (z.B. Hautfarbe) eine höhere Wahrscheinlichkeit des Begehens einer Straftat zugeschrieben. Ein großer Aspekt in dieser Situation, ist das Ignorieren des Interviewten. Das Handeln der mitarbeitenden Personen ist gezeichnet von einem nicht-ernstnehmen des Interviewten. Dafür spricht, dass der Interviewte versuchte mit den Mitarbeitenden zu sprechen, er aber nicht beachtet wurden ist. Er fühlte sich sehr ratlos in dieser Situation, da ihm diese Erfahrung neu war. Er wusste nicht, wie er damit umgehen soll und versuchte dies zu verdrängen. In der Interview-Situation und der Tonaufnahme war wahrnehmbar, wie aufgeregt und emotional diese Erfahrung für ihn gewesen ist. In der Aufnahme ist eine leichte Unsicherheit in der Stimme zu vernehmen. Im Gespräch versuchte er dies mit einem unsicheren Lächeln zu verdecken. Ihm war deutlich anzumerken, dass ihm die Situation unangenehm war und dass er, wie er später erzählte, Niemandem vorher von dieser Erfahrung berichtet hatte. Es waren deutliche Selbstzweifel des Interviewten zu vernehmen. Diese Situation ist im Rahmen der Fragestellung als eine klassische Form des Alltagsrassismus zu bewerten.

Der Interviewte berichtete als zweites von einer Situation, die er im Rahmen der Betreuung mit dem Interviewer zusammen erlebte. Hierbei handelt es sich um einen Besuch im Vodafone-Shop, mit dem Anliegen eine Sim-Karte zu kaufen. Diese Situation war zunächst gezeichnet von einer systemischen Diskriminierung. Ihm wurde, aufgrund seines Ausweises, die Sim-Karte verwehrt. Zu diesem Zeitpunkt besaß der Interviewte nur eine Fiktionsbescheinigung, welche für die Identifikation nicht ausreichte. Zu der systemischen Diskriminierung kam eine offene, rassistische und xenophobische Anfeindung seitens des Mitarbeitenden vorort. Der Interviewte zeigte sich wieder überdeckend lächelnd, ähnlich wie in der ersten Situation, und unangenehm berührt. Er wirkt auch hier wieder ratlos und verdrängend. Die Aussage des Mitarbeiters stellt eine offene Diskriminierung dar und ist neben der systemischen Diskriminierung zusätzlich eine, die dem Alltagsrassismus zugeschrieben werden kann.

Auf die Frage des Interviewers nach weiteren systemischen Diskriminierungen, etwa in Behörden, verneinte der Interviewte dies. Dem Interview selbst war zu entnehmen, dass er intensiv darüber nachdachte bevor und währenddessen er eine Antwort gab. Es ist hierbei nicht ersichtlich, ob er wirklich keine Diskriminierung solcher Art erlebt hat oder ob er diese nicht erzählen wollte.

Der vorherigen Frage schloss sich eine weitere Erfahrung des Interviewten an. In dieser erzählte er von ignorierendem Verhalten von Busfahrern, denen er eine Frage stellte, etwa nach bestimmten Haltestellen. Nach mehrfachen Versuchen des Interviewten und dem Versuch das ignorierende Verhalten nicht auf sich persönlich zu beziehen, kam der Interviewte zu dem Schluss, fortan nicht mehr zu fragen. Er nahm also ein ausweichendes Verhalten in Kauf, um einem Ignorieren des Busfahrers auszuweichen. Möglicherweise tat er dies, um dem eigenen Gefühl, welches er in der Situation erlebte, auszuweichen. Bestätigt wird dies in der Stimmlage, in der er dies erzählte. Es war deutlich zu erkennen, dass ihn dies traurig machte – eine ruhigere Stimmlage gepaart mit einem abermals überdenkenden Lächeln. Diese Situation ist im Rahmen der Fragestellung dem Alltagsrassismus zuzuschreiben.

Die letzte beschriebene Situation des Interviewten bezieht sich wieder auf das Busfahren. Die Kontrolle durch den Busfahrer liegt wieder ein Racial-Profiling zu Grunde. Zunächst der Fakt, dass der Interviewte aus der Masse der zusteigenden Personen ausgewählt wird, kontrolliert zu werden, während andere Menschen passieren dürfen, stellt eine Unterstellung dar. Dem Interviewten wird in diesem Moment unterstellt, kein gültiges Ticket zu haben. Mutmaßlich passierte dies aufgrund von äußerlichen Faktoren. Neben dem Entwenden des Handys, stellt der Busfahrer in der Situation ebenfalls sicher, dass es sich nicht um ein Bild eines Tickets handelt. Der Interviewte berichtete, dass diese Situation bereits drei Mal mit dem gleichen Busfahrer geschah. Aufgrund dessen ist hier deutlich eine rassistische Diskriminierung zu erkennen. Dem Interviewten war anzumerken, dass ihn diese Situation emotional belastete. Aus seiner Stimmlage ließ sich schlussfolgern, dass er sehr wütend war. Diese Situation ist abermals dem Alltagsrassismus zuzuschreiben.

4.2 Interview 2

4.2.1 Zusammenfassung

Nach der Einleitungsphase begann das zweite Interview mit der Einleitung in das Thema, indem der Interviewer sich rückversichert, ob der Interviewte etwas mit dem Terminus des Rassismus anfangen könne. Dieser bejahte dies und konnte mit Beispielen deutlich machen, was Rassismus ist. Der Interviewte konnte direkt von einer Situation aus Lübeck erzählen.

Dort war er mit dem Bus unterwegs und wollte sein Handy dort herausholen. Als er in seine Tasche griff, hatte sich ein vor ihm sitzender alter Mann erschrocken, ihm nach zu urteilen ohne Grund. Der Interviewte mutmaßte, der ältere Herr würde ihn für einen Gangster halten und erwartete, dass er eine Waffe aus der Bauchtasche hole. Was seine Mutmaßung unterstützte war, dass der ältere Herr anfang zu zittern. Der Interviewte bezog das in der Situation sofort auf sich selbst und betonte, dass er damals gepflegt aussah. Auf Nachfrage des Interviewers bestätigte er den Gedankengang, dass es sich um eine rassistische Diskriminierung handelte. Würde er „deutsch“ aussehen, hätte der Herr, nach seiner Einschätzung, nicht in diesem Ausmaß reagiert.

Als zweite Situation nannte der Interviewte eine Erfahrung im Fußballverein. Er meldete sich, als er neu in Deutschland war, in einem Fußballverein an. Dort bemerkte er eine große Benachteiligung. Laut ihm wurde ihm der Ball nicht mehr zugespielt und er wurde ignoriert. Der Interviewer fragte weiter nach diskriminierenden Beschimpfungen gegenüber dem Interviewten, dieser bestätigte dies. Für ihn war dies eine schwere Zeit; er versuchte fortan solche Diskriminierungen auszublenden.

An weitere Situationen, in denen er aufgrund seines Aussehens diskriminiert wurde, erinnert sich der Interviewte nicht.

4.2.2 Relevante Äußerungen (siehe Anhang 2)

I = Interviewer

IP = Interviewte Person

[...]

I: „Und XXX hatte schon ein bisschen was erzählt, wie das so kommt. Zum Beispiel wurde er in einer Situation unterstellt, dass er etwas geklaut hätte. Kannst du dich an irgendeine Situation in Deutschland erinnern, wo dir das aufgefallen ist? Dass du irgendwie anders behandelt wurdest, wo du dich vielleicht ein bisschen diskriminiert gefühlt hast?“

IP: „Ja, ein bisschen. Vor ein paar Monaten war ich in Lübeck, hatte eine Bauchtasche, da hatte ich an meinem Hals gehängt. So wie du gerade eben warst.

Genau. So auf dem Alltag. Ja. Und ich war im Bus in Lübeck, ich wollte nach Moschee fahren und dann ich wollte mein Handy aus meiner Bauchtasche ausholen und dann da vorne war ein Opa und dann hat er sich erschrocken.“

I: **„Der hat sich erschrocken?“**

IP: „Ja, ohne Grund. Der dachte ich bin irgendwie ein Talahon oder halt ein Gangster oder so. Aber naja.“

I: **„Und wie hat er sich dann erschrocken? Hat er laut geschrien?“**

IP: „Nein, nein, der hat sich ein bisschen gezittert. Hat gezittert.“

[...]

IP: „Ich habe es realisiert. Ja, genau. Er dachte, ich hole eine Waffe oder ein Messer oder so. Aber mein Aussehen damals war richtig gut, richtig schick.“

IP holte sein Handy aus seiner Bauchtasche im Bus, wodurch sich ein älterer Herr erschrak, und anfang ängstlich zu zittern. IP bezieht das auf sein Aussehen.

[...]

I: **„Hast du schon in anderen Situationen erlebt, dass du anders behandelt wurdest? Von der Polizei, von der Behörde?“**

IP: „Ja, von Fußballfreunden, sage ich mal. In Lensahn.“

[...]

IP: „Ich fand das damals schwer, aber jetzt verstehe ich, dass es normal ist. Von Anfang an, als ich in Deutschland neu war und ich Fußball in einem Verein spielen wollte, habe ich mich angemeldet. Aber ein paar Jungs waren eigentlich ein bisschen neidisch und ihre Reaktionen waren komplett anders. Die wollten nicht mehr den Ball passen. Und halt, ja... den Ball mehr passen.“

I: **„Würdest du sagen, das waren Deutsche?“**

IP: „Ja, das waren Deutsche. Und die wollten mir den Ball nicht passen. Und auch halt ein paar Worte, die ich damals nicht kannte.“

I: ***„Und haben die auch irgendwann mal was Diskriminierendes gesagt? Irgendwie in Anführungszeichen, „du scheiß Ausländer oder sowas“? Aber, und hat dich das verletzt?“***

IP: „Bisschen, ja. Auf jeden Fall, damals war es eine sehr schwierige Zeit für mich. Schwierige Zeiten, immer. Aber irgendwie habe ich es geschafft.“

I: ***„Okay, also, blendest du sowas aus? Also sagst du, damit will ich mich nicht beschäftigen und gehst einfach weiter und akzeptierst, dass Leute das machen? Aber du fündest es schon besser, wenn Leute das nicht machen würden, oder?“***

IP: „Ja. Ich finde das ein bisschen besser, aber wenn die Leute das auch machen, ich finde das heutzutage eigentlich normal. Ich will einfach weitergehen und nicht so gucken oder so.“

IP wurde im Verein diskriminiert, indem er nicht angespielt wurde und diskriminierende Beleidigungen erfahren hat. Er erzählt jedoch auch, dass es Neid ihm gegenüber gegeben hat. IP akzeptiert solche Diskriminierungen einfach und benennt sie als „normal“ in Deutschland.

4.2.3 Analyse

Die erste der beiden geschilderten Erfahrungen ist, wie im ersten Interview, ebenfalls von Zuschreibungen und Erwartungen anderer durch Äußerlichkeiten der Interviewten geprägt. Der ältere Herr hatte eine Erwartungshaltung, aufgrund des Aussehens des Interviewten, welche ihm kriminelle Absichten und Waffenbesitz zuschreiben. Zwar sind dies lediglich subjektive Eindrücke, welche in den Interviews geschildert werden, die Erklärung des Interviewten ist hierbei jedoch schlüssig. Die besondere Signifikanz in solchen Situationen ist, dass der Interviewte auf die Reaktion des älteren Herren achtete bzw. diese wahrnahm und für sich interpretierte. Auch hier ist erkennbar, dass der Interviewte sich in ersten Gedankengängen auf sein eigenes Aussehen bezieht und sich selbst kritisch hinterfragt. Der Interviewte wirkte jedoch in seiner Erzählweise nicht erschüttert und erzählte dies sehr sachlich und nüchtern. Dieser Fakt legt die Annahme nah, dass der Interviewte solche Situationen persönlich nicht (mehr) als bedenklich wahrnimmt. Dieser Eindruck bestätigt

sich durch seine Aussagen im Lauf des Interviews. Diese Situation ist, im Rahmen der Fragestellung, dem Alltagsrassismus zuzuschreiben.

Der zweite beschriebene Sachverhalt gestaltet sich in der Analyse weniger eindeutig. Der Interviewte bewertete die Situation so, als das ein rassistisch motivierter Hintergrund vorliegt, jedoch kann dies ebenso mit dem vorliegenden „Neid“ seiner Mannschaft begründet werden. Das reine nicht-Anspielen ist somit ambivalent zu bewerten und nicht abschließend aus einem rassistischen Hintergrund. Die zweite Erfahrung innerhalb der Mannschaft ist jedoch eindeutig zu bewerten. Rassistische und diskriminierende Äußerungen bezogen auf seinen Fluchthintergrund sind gängige Formen des Alltagsrassismus und finden sich ebenso in den Ergebnissen aus der Studie von GÖTZ. Bemerkenswert ist, dass die Interviewte Person die Situationen als „normal“ in Deutschland betitelt. Diese Erkenntnis des Interviewten sorgt bei ihm für eine gewisse Gleichgültigkeit, welche sich in der Erzählart widerspiegelt. Er wirkt in dieser Situation des Interviews gelassen und gleichgültig. Der Interviewte zeigte sich hier keineswegs emotional. Es handelt sich auch hier um eine Form des Alltagsrassismus.

4.3 Interview 3

4.3.1 Zusammenfassung

Nach der Einleitung des Interviews erfolgte die Einweihung in das Thema. Der Interviewte konnte direkt Situationen wiedergeben. In erster Linie berichtete er von seiner Arbeit. Dort reden Kunden, in seinem Beisein, von ausländerfeindlichen und rassistischen Zuschreibungen gegenüber Zugewanderten. Demnach seien diese faul und würden nur klauen. Der Interviewte ordnete dies direkt ein und sprach im Interview davon, dass es in allen Ländern Kriminalität gebe und ihn solche Äußerungen traurig machen. Er spricht davon, dass sich geflüchtete Menschen in Deutschland integrieren möchten und selbst einen Beitrag für das Land leisten wollen. Gleichzeitig betonte er auch, dass es andere Menschen in Deutschland gibt, die ihm positiv zusprechen, was ihm wiederum ein gutes Gefühl gibt. Im Alltag spricht der Interviewte von abwertenden Blicken, die er aufgrund seines „nicht-deutschen“ Aussehens bekommt. Auf eine Rückfrage des Interviewers betonte der Interviewte, dass er solche Situationen jeden Tag erleben würde. Exemplarisch nannte er hierbei Arztbesuche oder das Einkaufen im Supermarkt. Bei ersterem fällt ihm auf, dass er nicht ernstgenommen wird. Nachdem der Interviewer eine Situation mit dem Bus ansprach,

konnte sich der Interviewte an eine Situation erinnern, in der ihn eine Busfahrerin genaustens kontrollierte und Rückfragen zum Foto seines Tickets stellte, während diese andere Leute einfach passieren lassen hat. Er offenbarte dem Interviewer, dass er wegen solcher Situation sich manchmal die Haare blond färben will.

Der Interviewer fragte danach explizit nach behördlichen Diskriminierungen. Der Interviewte nannte eine Situation, in der er als einzige Person an einem Bahnhofsgleis von der Polizei kontrolliert worden war. Die Polizisten sind gezielt zu ihm gegangen; er betonte, dass er zu diesem Zeitpunkt der Einzige war, der dort „nicht-deutsch“ aussah. An eine weitere Situation mit der Polizei erinnerte er sich, als er auf der Straße nach der Arbeit von Polizisten gestoppt und ohne Anlass kontrolliert wurde. Er betonte zu diesem Zeitpunkt besonders viel Angst gehabt zu haben, da sein Asylverfahren abgelehnt wurde und eine Abschiebung drohte.

Er schilderte danach eine weitere Situation bei einer Behörde. Er musste zur Agentur für Arbeit, um einen Antrag für BAB abzuholen. Er berichtete von einer Frau, die ihn trotz seines guten Deutsch immer wieder bat, deutlicher und lauter zu sprechen, obwohl er das Gefühl hatte dies bereits zu tun. Er beschrieb den Blick der Frau als „böse“. Er nahm dies sehr persönlich und sprach von anschließenden Nächten, in denen er über diese Situation nachdachte.

Der Interviewte gab zu, dass ihm solche Diskriminierungen sehr nah gehen und hinterfragt regelmäßig kritisch, ob er im richtigen Land für sich ist.

Die Frage des Interviewers nach einer Möglichkeit in einem Seminar oder Workshop über solche Erfahrungen zu sprechen, bejahte er und sagte, dass ihm eine solche Handreichung helfen würde.

4.3.2 Relevante Äußerungen (siehe Anhang 3)

I = Interviewer

IP = Interviewte Person

I: *„Es geht mir um Erfahrungen, die du und Situationen die du in Deutschland gesammelt hast, wo du anders behandelt wurdest zum Beispiel als jemand der nicht „ausländisch“ aussieht, weißt du? Fällt dir da spontan was ein?“*

IP: „Also eigentlich schon. Ich habe so viele Leute, die rassistisch sind, ich habe so viele gesehen. Auch bei der Arbeit sehe ich viele. Also sowieso, ich gehe immer zur Arbeit, ich sehe die da. Aber nicht so viel, aber bei der Arbeit zum Beispiel, die manche Kunden, die reden miteinander mit Deutschen und ich assistiere bei diesen Kollegen, die reden so über, die schämen sich nicht einfach, die gucken mich an, mein Gesicht und die reden über so Ausländer, die meinen, Ausländer die sind so, die machen nichts, die klauen sowas, die reden so über Allgemein, obwohl in allen Ländern gibt es so bestimmte so schlechte Leute, gute Leute und das macht natürlich uns so ein bisschen traurig, weil wir möchten uns so integrieren. Wir möchten sowas alles machen, was wir können für uns natürlich, für Deutschland, für die Zukunft. Ja, aber wenn wir sowas hören, und das macht uns natürlich traurig. Gibt es auch ja so natürlich so viele, die uns mögen sie die sagen ja auch dass ihr da seid, dass ihr arbeitet; wir brauchen euch und so das gibt noch mehr Kraft es gibt noch mehr Motivation. Von den Situationen habe ich aber nur so fünf erlebt.“

IP berichtet von offen rassistischen Zuschreibungen von deutschen Kunden gegenüber Ausländern. IP beschreibt einhergehende Traurigkeit und beschreibt alles aus der Wirt-Perspektive. IP beschreibt dennoch auch positive Beispiele.

[...]

I: *„Hast du auch im Alltag mal irgendwas erlebt wo du anders angeguckt wurdest? [...]"*

IP: „Auf jeden Fall, weil wir keine blonden Haare haben. Wenn die gucken, die sagen ja vielleicht nichts, aber man sieht alles in den Augen. Und echt, wenn du guckst, sie ziehen sich an und die haben ja Angst.“

[...]

I: *„Wo speziell genau? Wo siehst du sowas? dir irgendeine Situation genau im Kopf geblieben?“*

IP: „Manchmal sogar beim Arzt und also du fragst etwas, die gucken und die nehmen dich nicht ernst. Im Supermarkt, draußen oder wenn du raus gehst und so man erlebt.

IP beschreibt alltägliche Blicke, in denen andere Menschen mit Angst auf ihn gucken. IP beschreibt, nicht ernstgenommen zu werden und ordnet das seinem Aussehen zu.

[...]

I: ***„Hast du das zum Beispiel auch im Bus manchmal, also wenn du zum Beispiel in dem Bus einsteigst, dass dann dein Ticket zum Beispiel angeguckt wird und von anderen nicht?“***

IP: „Das ist eine Situation ich tatsächlich auch mal gesehen habe. Ich habe so einmal erlebt; ich war in der schule und ich wollte nach Hause gehen. Viele steigen ein und die zeigen so einfach ihr ticket und die Busfahrerin sagt: „ja ja ok“ Obwohl ich mein Ticket vorgezeigt habe, sie sagt mir „stopp ich wollte einmal dein ticket kontrollieren“. „Ja ok kein Problem hier ist mein Ticket“ und sie hat kontrolliert und sie meinte „warum ist kein Foto da“ ich sagte „ich habe so gekauft, ich konnte kein Foto stecken“. Ich habe so was einmal erlebt und ich dachte mir warum ist das so und ich habe mir gesagt, ich färbe irgendwann mein Haar blond und trage blaue Kontaktlinsen.“

IP berichtet von Situation im Bus, in der sein Ticket minutiös kontrolliert wurde, während andere Leute passierten. IP spricht vom Haare färben und Kontaktlinsen als Ausweichstrategie.

I: ***„Hast du von öffentlicher Sicht schon mal was mitbekommen? Also ich meine, von der Behörde, die Polizei, die dich aufgegriffen hat, hat dich zum Beispiel anders behandelt. Wenn du Kontakt zur Polizei hast, bist du anders behandelt. Wie sieht es da so aus? Oder beim Jugendamt, hast du da irgendwas gemerkt? Oder kannst du zum Beispiel Dinge nicht einfach so kaufen, zum Beispiel wie andere?“***

IP: „Ich hatte, ich glaube, so vier oder dreimal Kontakt mit Polizei. Ich war einmal in Schleswig und es gab da so ganz normal viele Leute und so. Und ich war der einzige, ich glaube, Ausländer da. Die kommen einfach zu mir und wollten mich untersuchen, ob ich Waffen dabei habe und so. Und dann haben die mir ein paar

Fragen gestellt: „Was machst du hier? Warum bist du hier? wohin gehst du? Und ich habe so was alles erzählt. Oder ansonsten war ich einmal bei der Polizei in Flensburg, ich hatte mein Portemonnaie verloren. Und die waren irgendwie freundlich. Ja das so was Gutes habe ich nicht erwartet, aber ich verstehe ja das auch gut, gibt es auch nette Leute. Und einmal auf der Straße, die haben mich angehalten und die haben wieder nach meinem Ausweis gefragt. Ich war arbeiten und sollte Kleingeld von der Bank holen. Damals hatte ich damals richtig Angst, weil ich sollte damals abgeschoben werden. Ich hatte keine Duldung oder Ausweis. Ich laufe und die kommen einfach vorbei und sagen, zeig deinen Ausweis. Wir möchten dich einmal untersuchen und so was. Ich habe gesagt, okay mach das ruhig, das ist kein Problem. Genau, die haben mich untersucht und ich hatte keinen Ausweis. XXX hat mir ein Foto geschickt und die haben geguckt und haben mich losgelassen.“

IP berichtet von häufigen grundlosen Personenkontrollen.

[...]

I: *„Ja, es ist leider genau das, was ich öfter schon gehört habe. Aber wenn wir jetzt auf Jugendhilfe und behördliche Gänge beziehen, dann hattest du jetzt nicht das Gefühl, dass du... Du hast eher das Gefühl, dass du im öffentlichen Raum komisch angeguckt wirst und gegebenenfalls öfter kontrolliert wirst. Aber hast du auch das Gefühl, dass du bei einer Behörde, also jetzt beim Jugendamt oder beim Arbeitsamt, anders behandelt wirst? Schlechter behandelt wirst zum Beispiel, weil du anders aussiehst?“*

[...]

IP: „Bei der Agentur für Arbeit, da gab es eine frau, die hat mich richtig böse angeschaut. Ich erzähle, was ich will und obwohl ich schon deutlich geredet habe, meinte sie zu mir „kannst du noch ein bisschen deutlicher reden?“ Und immer wieder sagte sie, dass ich auch lauter reden soll. Dabei rede ich laut und deutlich. Ich wollte nur BAB beantragen, dann brachte sie mir die Papiere.“

IP berichtet von Situation bei der Agentur für Arbeit, bei der ihm wiederholt das deutliche Sprechen nahegelegt wird.

4.3.3 Analyse

Die erste Erfahrung, die der Interviewte wiedergibt, ist von stereotypisierten Anfeindungen mit rassistischem Hintergrund gezeichnet. Er gibt an, Kunden würden in seinem Beisein häufig abwertend über „Ausländer“ sprechen und dabei keinerlei Scham zeigen. Besonders auffällig ist hier, die Bestürztheit des Interviewten über solche rassistischen Aussagen. Er gibt an, dadurch traurig zu werden. Bemerkenswert ist, dass er bei der Wiedergabe der Situation aus der Wir-Perspektive spricht. Er sieht sich selbst dazu genötigt für alle zu sprechen. Diese markante Form des Otherings ist grundlegend für rassistische Diskriminierung. Dennoch nennt der Interviewte in der Situation auch positive Beispiele, in denen er Dankbarkeit erfährt. Im Interview hat er sehr emotional gesprochen. Es wurde ihm angemerkt, dass ihm solche Situationen nah gingen. Eine gewisse Ratlosigkeit war der Stimme, sowie dem fehlenden Schamgefühl der Kunden anzumerken. Diese Situation ist eindeutig dem Alltagsrassismus zuzuordnen.

Im zweiten Beispiel nannte der Interviewte ängstliche und kritische Blicke, welche er im Alltag erlebt. Er führt diese Blicke klar auf sein Aussehen zurück. Er beschreibt zwar keine konkrete Situation, jedoch sind diese Blicke für ihn klar ersichtlich rassistisch geprägt. Besonders deutlich wird dies, als er von Arztbesuchen berichtet, bei denen ihn keiner ernstnehmen würde. In der Interviewsituation merkte man ihm eine gewisse Verzweiflung an. Besonders dann, als es um den Arztbesuch ging, waren emotionale Ansätze in Mimik und Stimme nicht zu verkennen. Die alltäglichen Blicke, die er beschreibt, sind klassischer Alltagsrassismus. Die Situation beim Arzt ist ebenfalls eine typische, alltägliche Situation, in der er rassistisch diskriminiert wird.

Die nächste beschriebene Situation ist mit der gleichen Begründung aus Interview eins zu betrachten. Es handelt sich hierbei um eine deckungsgleiche Situation.

Der Interviewte berichtete als nächstes von grundlosen Polizeikontrollen. Demnach wurde er bereits mehrfach ohne ersichtlichen Grund von der Polizei einer Personenkontrolle unterzogen. Diese alltäglichen Situationen sind auf Racial-Profilung zurückzuführen. Eine klare rassistische Diskriminierung. Diese Situationen erzählte der Interviewte mit einem Schmunzeln und einem Lächeln. Eine traurige Erzählweise war nicht zu vernehmen. Diese Erfahrung ist im Sinne der Fragestellung als eine systemische Diskriminierung einzuordnen.

Die letzte berichtete Situation, von der er erzählte, ist von herabwertenden, gar denunziatorischen Verhalten gezeichnet. Die Mitarbeiterin der Agentur für Arbeit spielte in

der beschriebenen Situation ein künstliches Verständigungsproblem vor. Sofern keine tatsächliche Einschränkung der Verständigung vorlag, etwa durch eine Glasscheibe, stellt diese Situation eine auf die Sprache und Aussprache des Interviewten abzielende, rassistische Diskriminierung dar. Die emotionale Belastung des Interviewten wird klar ersichtlich, als er von nachdenklichen Nächten berichtete und noch lange über diese Situation nachdachte. Besonders gravierend wurde die Situation, als er offen darüber nachdachte, ob dies das richtige Land für ihn ist. Auch in der Gesprächssituation des Interviews war eine deutliche Empörung und Verunsicherung des Interviewten zu vernehmen. Durch eine leicht zitternde Stimme war dies ersichtlich. Diese Erfahrung ist eindeutig der systemischen Diskriminierung zuzuschreiben.

4.4 Tabellarische Darstellung der horizontalen Hermeneutik

Interviews	Alltagsrassismus	Systemische Diskriminierung
Interview 1	- Bei Aldi des Stehelens bezichtigt worden; Ignoranz bei Anmerkung - Bei Vodafone: Rückreise ins Herkunftsland nahegelegt - Vom Busfahrer ignoriert worden bei Fragen - Vom Busfahrer genaustens kontrolliert worden; Ignoranz bei Anmerkung	- Keine Sim-Karte; abgelehnte Identifikation
Interview 2	- Älterer Herr erschreckt sich im Bus durch das Rausholen eines Handys - Probleme im Fußballverein, und rassistische Beleidigungen	-----

Interview 3	- Rassistische Äußerungen von Kunden - Alltägliche, ängstliche Blicke; Ignoranz beim Arzt	- Häufige grundlose Polizeikontrollen - Vermeintliche Verständigungsprobleme bei der Agentur für Arbeit
-------------	--	--

5.Fazit

Die durchgeführte Forschung konnte einen Überblick über die alltagsrassistischen und systemischen Diskriminierungen von UMAs geben, sowie deren Umgang damit illustrieren. Die Jugendlichen haben unterschiedliche Erfahrungen wiedergegeben, welche sich untereinander jedoch häufig ähnelten. Der folgende Abschnitt soll zunächst Unterschiede und Gemeinsamkeiten darstellen.

Zunächst haben alle Jugendlichen die meisten Erfahrungen innerhalb von alltagsrassistischen Situationen erleben müssen. Häufig wurden aufgrund ihres Aussehens auf gewisse Eigenschaften geschlossen. Alle interviewten UMAs haben bereits eine Situation erlebt, in denen ihnen Kriminalität indirekt unterstellt wurde. Bei der ersten Person war es Stehlen, bei der zweiten und dritten Person waren es kriminelle Absichten mit Waffen. Die eine Person wurde von der Polizeikontrolliert und auf Waffen untersucht, der anderen Person erwartete man dies im Bus beim Rausholen des Handys. Weiter erfuhren alle drei eine Form von direkten rassistischen Äußerungen. Person eins wurde offen nahegelegt, ins Heimatland zurückzukehren, um sich eine Sim-Karte zulegen zu können, Person zwei wurde rassistisch beleidigt und Person drei erfuhr offenen Rassismus durch Zuschreibungen von Kunden über Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Personen zwei und drei nehmen feinfühlig Blicke von anderen Personen in der Öffentlichkeit wahr, die sie als negativ beschreiben. Der Alltag von UMAs aus der Jugendhilfe ist somit ziemlich deckungsgleich von Alltagsrassismus geprägt. Eine weitere Gemeinsamkeit der drei Interviewten, ist eine gewisse Ignoranz, die ihnen im Alltag mit mutmaßlich rassistischem Hintergrund widerfährt. Auch auffällig wahr, dass sie oft von anderen nicht ernstgenommen werden.

Unterschiede zwischen den Interviewten fanden sich insbesondere in den systemischen Diskriminierungen. Von dieser Art berichteten die Interviewten nur wenig, was u.a. an der eigenen Wahrnehmung und Sensibilisierung für systemische Diskriminierungen liegen könnte. Der Umgang mit diesen Diskriminierungen war bei allen drei sehr unterschiedlich. Die erste interviewte Person zeigte sich im Umgang mit derartigen Erfahrungen noch unsicher und versuchte dies zu verdrängen. Person zwei deklarierte solch Situationen als „normal für Deutschland“ und beachtete diese einfach nicht mehr und Person drei sah es als eine Möglichkeit an, deutsches Aussehen zu adaptieren und seinen Zuwanderungshintergrund somit zu verschleiern. Außerdem fragte sich Person drei, ob er im für ihn richtigen Land sei.

Die Notwendigkeit nach einer Weiterbildungsmöglichkeit im Umgang mit Rassismus kann abschließend als gegeben bewertet werden. Alle drei interviewten Personen gaben an, an solchen Schulungsmöglichkeiten teilnehmen zu wollen. Die drei Personen müssen dringend im Umgang geschult und pädagogisch aufgefangen und begleitet werden. Der Einrichtung wird daher abschließend nahegelegt, zeitnah einen möglichen Raum für solche Erfahrungen zu schaffen, damit sich Jugendliche austauschen können. Es wird geraten, auch externe Angebote wahrzunehmen, da Rassismus ein Phänomen ist, welches nicht von allen Bevölkerungsgruppen nachvollzogen werden können. Es ist daher um so wichtiger, Betroffenen den Raum zu geben, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen. Um die Weiterbildung der Betreuenden begründen zu können, bedarf es weiterer Forschung innerhalb der Einrichtung.

Literatur

Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2016): Diskriminierungsstatistiken für Geflüchtete in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme der Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Berlin.

GÖTZ, M. (2021): Wenn du mich noch einmal „braune Schokolade“ nennst. Erleben von Alltagsrassismus bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Band 1. München.

JUNGSMANN, A. & J. LANGNER (2023): Auseinandersetzung mit antimuslimischen Rassismus unter (potenziell) betroffenen Jugendlichen. Arbeits- und Forschungsstelle Demokratieförderung und Extremismusprävention. 3. Schwerpunktbericht. München: Deutsches Jugendinstitut.

KARPENSTEIN, J. & D. ROHLER (2022): Die Situation geflüchteter junger Menschen in Deutschland.

LECHNER, C. & A. HUBER (2017): Ankommen nach der Flucht. Die Sicht begleiteter und unbegleiteter junger Geflüchteter auf ihre Lebenslagen in Deutschland. München: Deutsches Jugendinstitut.

SCHORN, A. (2000): Das „Themenzentrierte Interview“. Ein Verfahren zur Entschlüsselung manifester und latenter Aspekte subjektiver Wirklichkeit. – Forum Qualitative Sozialforschung 2000, 2, <<http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-00/2-00schorn-d.htm>> (Zugriff: 02.09.2025).

Anhang

Anhang 1

A = Interviewer

B = Interviewte Person

A

So, when did you arrive in Germany?

B

I think it was October last year. Last year, yeah. Yeah, October. I think it was 10th October. Then what else? I told you I'm not good at telling anything. After that I think...

A

Where did you arrive?

B

I arrived in the city, I don't know't know. I didn't know the name. After that they sent me to Lensahn. I stayed there for a couple of months, I think. Seven months, six months.

A

Until you reached here?

B

Yeah, until I spoke. I stayed there. I started school, deutsch. There, yeah.

A

Okay it's not about it's not about that it's just maybe I'll tell you now what I'm researching.

I'm researching about the racial and systemical discrimination of refugees like you, which are not with their parents and underaged. So, did you experience a form of discrimination? And can you point that out in Germany? I'm only talking about Germany for now.

B

to be honest I don't think so even if that have been I didn't know German.....Oh actually one time when I was new I think I was here for two weeks I went to I think it was Aldi in Lensahn then I was trying to buy some things. After that there was some worker who was always behind me like I'm stealing something I didn't realize it. At that time I just buy something I come outside I went to another shop then I remember I forget to buy something from Aldi so I go back with my bag then when I come back they stop me they say they search my goods like I'm stealing something.

A

So they racial profiled you?

B

Yeah like I'm since I was like....what happened.....and there was I was trying, because my German was not good, I was trying to speak in English and try to understand what's going on but they just ignored me they didn't say anything.

A

How many people were there there?

B

It was two ladies, yeah and I thought they were old.

A

Were they like from the security there?

B

No they were like normal workers. They took me....they didn't even ask me “can i see” they just took it and thank God I got the receipt in the back. So they just look at everything I was trying to talk with them they just ignored me after a while after they didn't find anything they just say “oh next time when you come like you have to put your bag in the at the cashier like don't come to the store with your bag” If that's the case you should have tell me in a nice little way but like you are treating me like I'm stealing something. I was really confused. I didn't know what to do. So I just said like forget about that what I'm with that I just come outside at the end of the day I thought do I look like a thief I don't think they would treat another person like that

A

Do you think they would have treated me like that?

B

No

A

Okay that's the stuff I'm researching and that's a very very good example of um you felt like being racially profiled and that's a common thing even in the police in Germany. So I'm just asking for that do you have any any other systematical discrimination where you

were at disadvantage because you're not a german citizen and you like I'm thinking about the Vodafone thing...can yo talk about that?

B

So yeah that situation even not that haven't been the only the time. Where we went together I think that had been before too. I went there with my other Betreuer too because I'm like a Ausslander they don't treat me like the other ones they say you don't have the ID, we don't accept you here and the time we went together they just said the same. But at that time I didn't think about it that much. But the time when we come when he said like if you want a sim card just go back to your country you can get it from there not from here it was kind of crazy that also.

A

Did you experience something like that that in official services like the Ausländerbehörde or the Jugendamt? Did you experience some sort of that feeling where you were not taken serious because you're you're from Germany, you don't like just speak about stuff you're comfortable with?

B

No, I don't think so because I didn't go to Ausländerbehörde, a lot of times I just went there one time and that one time I think nothing happened, same with Jugendamt, I don't think that happened lot but Um I think something close to that have been with the bus drivers yeah. When I was new like if I want to ask because I don't know the places when I try to ask them like are you going to that station like they just look at me they just ignore me.

A

Was it here in Flensburg?

B

No, before. Right now, I don't even ask to be honest. But before I used to ask. And then first I thought oh maybe they are just like had a bad day or something. But after that have been a lot of times I said oh maybe they just don't know you. So, I just at that point I just stopped asking them anything but that happened a lot not even with me with my friends. Yeah there was one driver he did that I think three times. There is a lot of people going

inside he don't take their tickets but when I came he said “yo show me your ticket” at that time it was with my mobile-phone. I showed him he took my mobile he didn't even ask, he took it and he thought it's a picture or something. He scrolled and checked every detail I said what you didn't even ask the other german guys before me...

A

Did you say that to him?

B

I tried to speak with him, but he just ignored me because my German is not good. I tried to say, yo like you didn't ask the other people and he looked to me and he started shouting when I tried to speak. I didn't want to escalate the situation

A

That's very smart of you. But would you say that bus driver was a German guy?

B

Yeah, he was an old German guy. It was always a German guy.

A

You have never had anything, any situation in that direction with someone you like, say he's maybe he's a Muslim or he is from Syria or he's from you, you name it.

B

I don't think so. Okay. Most of them were kind of old and German.

A

But those actions, are you happy to live with that or did they do something to you where you are more cautious? Something like that? Are you rethinking something before you do it?

B

Yeah, exactly. Because when I was new, I didn't experience these types of things before so the Aldi situation was my first time so I was often thinking for a week I didn't even talk I didn't you are the first one I'm telling this story to.

A

Would you be pleased with that if we offered like lessons for you how to handle that situation? Would you like to have that?

B

Actually yes because when you are new and that thing didn't happen to you before you don't know what to do every time that happened to me I didn't know what to do like what I can do so like teaching the newcomers here the new refugee like how to deal with this situation i think that's really important thing.

A

So you see the need for that okay. Would you be open to teach someone or other refugees about that at some point?

B

Yeah, actually, yes.

A

If you don't have any more situations like that.

B

Right now, I don't think I forgot about it because I tried to.

A

Thank you!

Anhang 2

B = Interviewer

A = Interviewte Person

B

Erzähl doch mal, wie deine Ankunft in Deutschland war. Also wie du in Deutschland angekommen bist, wie das so war. Wo bist du angekommen?

A

Also erstmal bin ich ganz alleine hier nach Deutschland gekommen. Eigentlich ein paar Freunde, ich sag mal ein paar Freunde, aber damals kannte ich die nicht richtig. Die waren ja nicht meine echten Freunde, sondern die habe ich nur auf dem Weg gefunden.

B

Okay.

A

Und die wussten, wie der Weg ist. Und ja, mit dem Zug eigentlich.

B

Mit dem Zug? Ja. Wo bist du angekommen? Weißt du das noch? In welcher Stadt in Deutschland?

A

Es war Hamburg, denke ich. Oder keine Ahnung. Also, ich sag mal, Zug. Mit Zug bin ich dann nach Neustadt und dann nach Lensahn.

B

Und in Lensahn warst du wie lange?

A

Zwei Jahre und halb. Zweieinhalb Jahre?

B

Okay, aber darum geht es gar nicht in meinem Interview. Ich untersuche nämlich rassistische und systemische Diskriminierung von Jugendlichen wie euch. Weißt du, kannst du mit Rassismus was anfangen?

A

Ja, Rassismus, wenn man halt auch gegen Nationalität steht oder auch gegen Hautfarbe.

B

Genau, meistens Hautfarbe und Fremdenfeindlichkeit. Das heißt, wenn ich Menschen anders behandle, weil ich sie, als minderwertig, als eine andere „Rasse“ einschätze. Und XXX hatte schon ein bisschen was erzählt, wie das so kommt. Zum Beispiel wurde er in einer Situation unterstellt, dass er etwas geklaut hätte. Kannst du dich an irgendeine Situation in Deutschland erinnern, wo dir das aufgefallen ist? Dass du irgendwie anders behandelt wurdest, wo du dich vielleicht ein bisschen diskriminiert gefühlt hast?

A

Ja, ein bisschen. Vor ein paar Monaten war ich in Lübeck, hatte eine Bauchtasche, da hatte ich an meinem Hals gehängt. So wie du gerade eben warst. Genau. So auf dem Alltag. Ja. Und ich war im Bus in Lübeck, ich wollte nach Moschee fahren und dann ich wollte mein Handy aus meiner Bauchtasche ausholen und dann da vorne war ein Opa und dann hat er sich erschrocken.

B

Der hat sich erschrocken?

A

Ja, ohne Grund. Der dachte ich bin irgendwie ein Talahon oder halt ein Gangster oder so. Aber naja

B

Und wie hat er sich dann erschrocken? Hat er laut geschrien?

A

Nein, nein, der hat sich ein bisschen gezittert. Hat gezittert.

B

Und ist dir das im Nachhinein aufgefallen, also später erst? Hast du es dann realisiert?

A

Ich habe es realisiert. Ja, genau. Er dachte, ich hole eine Waffe oder ein Messer oder so. Aber mein Aussehen damals war richtig gut, richtig schick.

B

Das tust du ja jetzt auch immer noch. Du siehst ja nicht ungepflegt aus. Also würdest du selber auch einschätzen, weil du nicht deutsch aussiehst, wird er so gehandelt haben?

A

Ja

B

Glaubst du, er hätte anders reagiert, wenn du deutsch aussehen würdest?

A

Ja, komplett.

B

Das war am Bahnhof dann?

A

Das war im Bus.

B

Im Bus, okay krass. Hat er dich dann darauf angesprochen?

A

Nein, ich habe nur seine Reaktion, das erkannt.

B

Hast du schon in anderen Situationen erlebt, dass du anders behandelt wurdest?

Von der Polizei, von der Behörde?

A

Ja, von Fußballfreunden, sage ich mal. In Lensahn.

B

Also ich möchte, dass du weißt, dass du, wenn dich Dinge so sehr bedrücken, dass du das nicht erzählen musst. Aber wenn du etwas darüber teilen möchtest...

A

Ich fand das damals schwer, aber jetzt verstehe ich, dass es normal ist. Von Anfang an, als ich in Deutschland neu war und ich Fußball in einem Verein spielen wollte, habe ich mich angemeldet. Aber ein paar Jungs waren eigentlich ein bisschen neidisch und ihre Reaktionen waren komplett anders. Die wollten nicht mehr den Ball passen. Und halt, ja... den Ball mehr passen.

B

Würdest du sagen, das waren Deutsche?

A

Ja, das waren Deutsche. Und die wollten dir den Ball nicht passen Ja. Und auch halt ein paar Worte, die ich damals nicht kannte.

B

Und haben die auch irgendwann mal was Diskriminierendes gesagt? Irgendwie in Anführungszeichen, „du scheiß Ausländer oder sowas“? Aber, und hat dich das verletzt?

A

Bisschen, ja. Auf jeden Fall, damals war es eine sehr schwierige Zeit für mich. Schwierige Zeiten, immer. Aber irgendwie habe ich es geschafft.

B

Okay, also, blendest du sowas aus? Also sagst du, damit will ich mich nicht beschäftigen und gehst einfach weiter und akzeptierst, dass Leute das machen? Aber du fändest es schon besser, wenn Leute das nicht machen würden, oder?

A

Ja. Ich finde das ein bisschen besser, aber wenn die Leute das auch machen, ich finde das heutzutage eigentlich normal. Ich will einfach weitergehen und nicht so gucken oder so.

B

Okay, also das ist nicht normal. Das muss man an der Stelle einmal sagen. Das habe ich auch XXX danach noch erzählt, dass das nicht normal ist. XXX hat noch von sowas erzählt, zum Beispiel, wenn man in einen Bus einsteigt und dem Busfahrer dem sind alle Tickets egal nur Leute die anders aussehen die kontrolliert hast du sowas schon mal erlebt so was in der Richtung?

A

Der Busfahrer hat mein ticket immer kontrolliert aber nicht deswegen es war aber jedes mal.

B

Erinnerst du dich ähnliche Situationen, die du in Deutschland erlebt hast, wo du im Nachhinein sagen würdest... Bei XXX war das so, ich hab ihm das erzählt, dann meinte er, nee, ich erinnere mich eigentlich an gar nichts. Und dann sagte XXX aber zum Beispiel, ach so, ja, dann habe ich... Stimmt, jetzt wo du es sagst, dann hat er das und das und das noch erzählt. Erinnerst du dich noch an weitere Situationen, wo du eventuell benachteiligt wurdest, wo du einen großen Nachteil hattest, dadurch, dass du nicht deutsch aussiehst?

A

*Lachen....*Nein, eigentlich.

B

Also, das war auch gut ist. Okay, also hast du keine weiteren Erfahrungen diesbezüglich gemacht? nicht, okay, ja gut, genau. Das untersuche ich halt. Ich untersuche, dann würde ich das jetzt mal beenden. Würdest du es als positiv sehen, wenn wir uns über diese Erfahrungen austauschen würden? Und wenn ihr einen richtigen Umgang damit beigebracht bekommt?

A

Ja, Zum Glück nicht. Ja auf jeden Fall.

Anhang 3

A = Interviewer

B = Interviewte Person

A

Wie bist du in Deutschland angekommen?

B

Also wie bin ich nach Deutschland gekommen?

A

Es geht mir nur um Deutschland. Es geht mir nicht um den Weg durch Europa, sondern wie bist du nach Deutschland gekommen und wo am besten. Das interessiert mich auf jeden Fall erstmal.

B

Also du meinst nicht in welchen Ländern, durch welche Länder?

A

Ne, genau. Es geht nur um Deutschland. Bist du an der südlichen Grenze angekommen?

B

Ich war erstmal in Dresden angekommen. Kennst du Dresden? Ja, klar. Ich bin erst mal in Dresden angekommen und die haben mich da einfach gelassen. Und mit dem Zug bin ich direkt nach Rendsburg gekommen. Und danach, ich war ein paar Wochen in Rendsburg. Danach bin ich nach Kiel gegangen. Dann habe ich da ein paar Wochen gewohnt, bei der Jugendhilfe. Danach nach Boostedt. Ich habe da auch so einen Monat gewohnt. Danach bin ich nach Flensburg gezogen.

A

Das Thema hat eigentlich gar nichts mit deiner Reise zu tun das geht mir nämlich nur um Erfahrungen die du gemacht hast und zwar einer ganz bestimmten Art und zwar geht es um rassistische und systemische Diskriminierung die du erfahren hast. Kannst du mit Rassismus was anfangen. Es geht mir um Erfahrungen, die du und Situationen die du in Deutschland gesammelt hast, wo du anders behandelt wurdest zum Beispiel als jemand der nicht „ausländisch“ aussieht, weißt du? Fällt dir da spontan was ein?“

B

Also eigentlich schon. Ich habe so viele Leute, die rassistisch sind, ich habe so viele gesehen. Auch bei der Arbeit sehe ich viele. Also sowieso, ich gehe immer zur Arbeit, ich sehe die da. Aber nicht so viel, aber bei der Arbeit zum Beispiel, die manche Kunden, die reden miteinander mit Deutschen und ich assistiere bei diesen Kollegen, die reden so über, die schämen sich nicht einfach, die gucken mich an, mein Gesicht und die reden über so Ausländer, die meinen, Ausländer die sind so, die machen nichts, die klauen sowas, die reden so über allgemein, obwohl in allen Ländern gibt es so bestimmte so schlechte Leute, gute Leute und das macht natürlich uns so ein bisschen traurig, weil wir möchten uns so integrieren. Wir möchten sowas alles machen, was wir können für uns natürlich, für Deutschland, für die Zukunft. Ja, aber wenn wir sowas hören, und das macht uns natürlich traurig. Gibt es auch ja so natürlich so viele, die uns mögen sie die sagen ja auch dass ihr da seid, dass ihr arbeitet; wir brauchen euch und so das gibt noch mehr Kraft es gibt noch mehr Motivation. Von den Situation habe ich aber nur so fünf erlebt.

A

Hast du auch im Alltag mal irgendwas erlebt wo du anders angeguckt wurdest? Also ich habe schon mit mehreren gesprochen und die haben mir von Situationen erzählt, wo sie zum Beispiel des Klauens bezichtigt wurden, nur weil sie anders aussehen.

B

Auf jeden Fall, weil wir keine blonden Haare haben. Wenn die gucken, die sagen ja vielleicht nichts, aber man sieht alles in den Augen. Und echt, wenn du guckst, sie ziehen sich an und die haben ja Angst.

A

Okay, das hast du auch, also auch erlebt?

B

Ja, ich fast jeden Tag sehe so was.

A

Wo speziell genau? Wo siehst du sowas? dir irgendeine Situation genau im Kopf geblieben?

B

Manchmal sogar beim Arzt und also du fragst etwas, die gucken und die nehmen dich nicht ernst. Im Supermarkt, draußen oder wenn du raus gehst und so man erlebt.

A

Ja darum geht es ja; ich kann es nämlich nicht selbst erleben, weil es gibt keinen Rassismus gegenüber weißen gibt es nicht. Also im Supermarkt, ganz viel im Alltag. Hast du das zum Beispiel auch im Bus manchmal, also wenn du zum Beispiel in dem Bus einsteigst, dass dann dein Ticket zum Beispiel angeguckt wird und von anderen nicht?

B

Das ist eine Situation ich tatsächlich auch mal gesehen habe. Ich habe so einmal erlebt; ich war in der schule und ich wollte nach Hause gehen. Viele steigen ein und die zeigen so einfach ihr ticket und die Busfahrerin sagt: „ja ja ok“ Obwohl ich mein Ticket vorgezeigt habe, sie sagt mir „stopp ich wollte einmal dann ticket kontrollieren“. Ja ok kein Problem hier ist mein Ticket und sie hat kontrolliert und sie meinte „warum ist kein foto da“ ich sagte „ich habe so gekauft, ich konnte kein Foto stecken“. Ich habe so was einmal erlebt und ich dachte mir warum ist das so und ich habe mir gesagt, ich färbe irgendwann mein Haar blond und trage blaue Kontaktlinsen.

A

Okay. Das ist heftig. Aber gut, dass ich da diesen Bus angesprochen habe, weil das ja genau das war, was ein anderer, mit dem ich schon gesprochen habe, auch erlebt hat. Ja, okay. Also, im Bus auf jeden Fall. Hast du von öffentlicher Sicht schon mal was mitbekommen? Also ich meine, von der Behörde, die Polizei, die dich aufgegriffen hat, hat dich zum Beispiel anders behandelt. Wenn du Kontakt zur Polizei hast, bist du anders behandelt. Wie sieht es da so aus? Oder beim Jugendamt, hast du da irgendwas gemerkt? Oder kannst du zum Beispiel Dinge nicht einfach so kaufen, zum Beispiel wie andere?

B

Ich hatte, ich glaube, so vier oder dreimal Kontakt mit Polizei. Ich war einmal in Schleswig und es gab da so ganz normal viele Leute und so. Und ich war der einzige, ich glaube, Ausländer da. Die kommen einfach zu mir und wollten mich untersuchen, ob ich Waffen dabei habe und so. Und dann haben die mir ein paar Fragen gestellt: „Was machst du hier? Warum bist du hier? wohin gehst du? Und ich habe so was alles erzählt. Oder ansonsten war ich einmal bei der Polizei in Flensburg, ich hatte mein Portemonnaie verloren. Und die waren irgendwie freundlich. Ja das so was gutes habe ich nicht erwartet, aber ich verstehe ja das auch gut, gibt es auch nette Leute. Und einmal auf der Straße, die haben mich angehalten und die haben wieder nach meinem Ausweis gefragt. Ich war arbeiten und sollte Kleingeld von der Bank holen. Damals hatte ich damals richtig Angst, weil ich sollte damals abgeschoben werden. Ich hatte keine Duldung oder Ausweis. Ich laufe und die

kommen einfach vorbei und sagen, zeig deinen Ausweis. Wir möchten dich einmal untersuchen und so was. Ich habe gesagt, okay mach das ruhig, das ist kein Problem. Genau, die haben mich untersucht und ich hatte keinen Ausweis. XXX hat mir ein Foto geschickt und die haben geguckt und haben mich losgelassen.

A

Ja, es ist leider genau das, was ich öfter schon gehört habe. Aber wenn wir jetzt auf Jugendhilfe und behördliche Gänge beziehen, dann hattest du jetzt nicht das Gefühl, dass du... Du hast eher das Gefühl, dass du im öffentlichen Raum komisch angeguckt wirst und gegebenenfalls öfter kontrolliert wirst. Aber hast du auch das Gefühl, dass du bei einer Behörde, also jetzt beim Jugendamt oder beim Arbeitsamt, anders behandelt wirst? Schlechter behandelt wirst zum Beispiel, weil du anders aussiehst?

B

Was meinst du so Jugendamt?

A

Also du hattest immer HPGs, Hilfeplan-Gespräche. hattest du irgendwie das Gefühl, dass du vom Jugendamt ein bisschen ein bisschen negativer behandelt wirst?

B

Bei der Agentur für Arbeit, da gab es eine frau, die hat mich richtig böse angeschaut. Ich erzähle, was ich will und obwohl ich schon deutlich geredet habe, meinte sie zu mir „kannst du noch ein bisschen deutlicher reden?“ Und immer wieder sagte sie, dass ich auch lauter reden soll. Dabei rede ich laut und deutlich. Ich wollte nur BAB beantragen, dann brachte sie mir die Papiere.

A

Sind wieder diese diese komischen Blicke, die du schon mal geschrieben hast

B

Ich habe danach ein paar Nächte überlegt, alle verstehen mich, dass ich nicht so deutlich rede.

A

Nimmt dich sowas mit also belastet dich so was?

B

Sehr, also wenn jemand mir so was sagt oder wenn mich einfach so böse anguckt und wenn ein paar gucken die sagen okay kein Problem ist normal. Aber wenn so viele gucken dann ich mache mir so richtig Gedanken und ich sag so manchmal ich mache mir Gedanken, ob ich im richtigen Land bin oder so....

A

Okay, ich danke dir. Ich habe nur noch eine Frage, und zwar könntest du dir vorstellen an einem Seminar oder einem Workshop oder einer Unterrichtsstunde teilzunehmen, in denen wir Rassismus behandeln, kritisch, und in dem wir behandeln, wie man damit umgehen kann? Also Also eine Weiterbildung quasi, oder ein Unterricht. Weil das ist ja schon ein Thema ist, was dich ja offensichtlich auch mitnimmt. Wie stehst du dazu?

B

Ja wäre es gut wenn, ich Zeit habe will ich so was wirklich gerne mal machen.

A

Okay! Hast du noch weitere Situationen, an die du dich erinnern kannst?

B

Nein ich glaube das war alles.